



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 51/2006

„DER LEBENSMACHT GOTT ZUGEWANDT“

1. Fastensonntag

Mag.^a Maria Obereder, Wien

SCHRIFTTEXTE

Jdt 8,9-14 (ALP)

EINLEITUNG

Fastenzeit – eine Zeit der Achtsamkeit, der Behutsamkeit, der Umkehr.

Unser Blick, unser gesenkter, fixierter Blick, unser Starren auf Arbeit, Hektik, auch auf Sorgen und Probleme, dieser gedrückte, unfreie Blick, darf sich heben, darf sich von Neuem Gott zuwenden und Gottes liebenden Blick auf uns erwidern.

Wir wollen uns herauswagen, das Licht schauen, die Farbenvielfalt, die Menschen, die uns umgeben, neu wahrnehmen, das Geheimnis Gottes in unserer Welt neu entdecken.

Auch der Blick auf unser Leben, unser Denken und Tun wird sich dadurch verändern, wird sich weiten und vertiefen, wenn wir die Hoffnung, Liebe und Lebensfreude, die aus dem Blick auf Gott entspringen wollen, zulassen.

So stehen wir vor Deinem Angesicht und wenden uns am Beginn dieser Feier vertrauensvoll an Dich.

KYRIE

Lebendiger Gott, Du bist unsere liebende Nähe, Du bist die Wurzel, die uns nährt, der Blick der uns wärmt.

Herr, erbarme Dich.

Lebendiger Gott, Du bist die Kraft und der Sinn in unserem Tun, der Beistand auf unserem Weg.

Christus, erbarme Dich.

Lebendiger Gott, Du bist die Mitte unseres Lebens, in Dir finden wir Fülle und Vollendung.

Herr, erbarme Dich.

Lebendiger Gott, Du hast uns vom Heil gekündet, bist uns selbst zum Heil geworden. Wir treten vor Dich hin und heben unseren Blick zu Dir. Wir legen unser Leben in dieser Feier offen vor Dich hin. Wende Dich uns und allen, die uns am Herzen liegen, zu. Wandle uns durch Deine Gegenwart in Wort, Brot und Wein, damit wir Deine Botschaft des Vertrauens, der Gerechtigkeit und Liebe in die Welt hineinbringen.

PREDIGT

Im Buch Judit wird eine Situation der äußersten Bedrängnis geschildert. Die Heere Nebukadnezars unter der Führung des Holofernes stehen vor den Toren Betulias, die Bewohner der Stadt haben kein Wasser mehr und müssen furchtbaren Durst erleiden. Es geht um das blanke Überleben. Die Menschen haben auf Gott gehofft, sie haben gefastet und gebetet, doch nun scheint die Lage aussichtslos und die Israeliten haben allen Mut verloren.

In dieser Situation der extremsten Not zwingt das Volk nun seine Ältesten, Entscheidungen zu treffen. Im „bloßen Gebet“ zu verharren ist den Menschen unerträglich geworden, ihre Umkehr und Zuwendung zu Gott scheint keine Früchte zu tragen. Es braucht nun das Tun, es braucht Strategien, an die man sich halten kann. Das Volk fordert, die Stadt an die Heere des Holofernes auszuliefern um zu überleben. Usija verspricht im Namen der Stadtältesten: „Sollten fünf Tage vergehen, ohne dass uns geholfen wird, dann will ich tun, was ihr gefordert habt.“

Auf diese Weise wird also versucht, die Dinge wieder in den Griff zu bekommen und die Ungewissheit zu bändigen. In einer Situation der absoluten Verstrickungen und Bedrohungen rettet sich das Volk Gottes in das Kalkül: wenn Gott nicht hilft, tritt „Plan B“ in Kraft, Betulia wird sich ergeben.

Nun tritt eine Frau auf den Plan, die dazu imstande ist, den Blick wieder zu weiten auf Gott hin, die der Mut noch nicht verlassen hat und deren Gottvertrauen sich noch nicht erschöpft hat. Judit erhebt die Stimme und bringt ihre Sicht der Dinge ein: Gott könne nicht auf die Anweisungen des Usija festgelegt werden. Gott ist der je Größere, die Lebensmacht, die alles erschaffen hat, und deren Gedanken wir nicht ergründen können.

Wenn wir den Glauben auf eine Wenn-dann-Relation festlegen, wenn wir Gott auf die Probe stellen, dann heißt das, dass wir uns an die Stelle Gottes setzen. Wir fasten, tun vieles, damit Gott hilft, und wissen natürlich, wie die erwartete Hilfe auszusehen hat.

Und tritt die erhoffte Hilfe nicht ein, so haben wir in unserem Kalkül bereits Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

In dieser Weise gestalten wir unsere Beziehung zu Gott nur allzu menschlich. Schon im Miteinander fällt es schwer zu vertrauen und vieles aus der Hand zu geben. Wie viel mehr noch in unserer Gottesbeziehung, wo die Gottferne oft unüberwindbar scheint und wir Gottes Ja zur Welt, zu jedem und jeder Einzelnen von uns kaum mehr vernehmen.

Dagegen gibt Judit zu bedenken: „Nicht einmal die Tiefe des Menschenherzens könnt ihr ergründen und die Gedanken seines Geistes erfassen. Wie wollt ihr dann Gott erforschen, der das alles geschaffen hat? Wie wollt ihr seine Gedanken erkennen und seine Absichten verstehen?“

Natürlich können wir Gottes Gedanken nicht erfassen, Gott ist eben nicht nur der offenbare, sondern auch der verborgene Gott, von vielen empfunden als der Deus absconditus, „zu dem hin es keinen Weg und keine Brücke gibt, über den wir kein Wort sagen könnten und zu sagen hätten, wenn er uns nicht eben als der offenbare Gott von sich aus begegnete“ (Karl Barth).

Vor allem aber ist Gott keiner, der sich in die Logik der Feldherren, der bestimmenden politischen und gesellschaftlichen Kräfte von damals und heute einfach hin einreihen lässt.

Welche Pläne Gott mit uns hat kann nur in immer neuer Wahrnehmung und Zuwendung zu Gott erahnt werden. Wir können uns einüben in die Haltung des Empfangens, des vertrauens sich Öffnens auf die Wirklichkeit Gottes hin.

Befangen in unserem Alltag, von vielen Notwendigkeiten in Beruf, Familie, Gesellschaft herumgetrieben, ist das für uns die wirkliche Herausforderung dieser Tage. Tausend Ansprüche und das Diktat der Zeit bestimmen unser Leben, und so laufen wir auch Gefahr, die Botschaft der Lebensmacht Gott zu minimieren und ihr einen bestimmten, sozusagen „domestizierten“ Platz in unserem Leben einzuräumen, an dem sie eine ganz bestimmte, eingegrenzte Funktion zu erfüllen hat.

Oder wir sehen Gott als eine anonyme Macht an, das blinde Schicksal, das unser Leben in genau den Bahnen verlaufen lässt, in denen es verläuft, ohne dass wir echte Freiheit und Lebendigkeit in der Beziehung zu ihm erwarten dürfen.

Gott hat sich aber im Bund seines Volkes als Macht unseres Lebens zu erkennen gegeben, die sich zwar unseren Konventionen und fragilen Lebensplänen nicht unterordnen wird, aber auch kein anonym waltendes Schicksal ist, sondern die sich einmischt und uns immer aufs Neue herausfordert.

Gott gibt sich uns zu erkennen, nennt uns beim Namen, umfasst liebevoll unser Leben. Wir werden aus unseren selbstgemachten Sicherheiten herausgeholt, indem uns Gott die Fülle des Lebens zeigt und unsere Sehnsüchte und Verheißungen aufs Neue weckt.

Auf Gott vertrauen – das heißt, sich von falschen Sicherheiten, von unseren kurzsichtigen Kalkülen zu verabschieden, um die Erfahrung machen zu können, dass Gottes Liebe größer ist als jede Angst der Menschen.

Judit hält den Glauben an diese Lebensmacht Gott lebendig, sie kündigt davon unablässig und auch dann, wenn alle anderen nur mehr die Verzweiflung kennen.

Dort, wo uns selber der Mut verlassen hat, gibt es Menschen wie Judit, die uns wieder auf den Weg schicken. Ihr Ausharren vor Gott, ihr beständiger Blick auf Gott, ihr mutiges Auftreten weckt in uns neuerlich das Zutrauen, dass uns Gott in die Fülle des Lebens führt.

SEGEN

So wie der Himmel die Erde umgibt,
so umgebe dich Gott, unsere
Lebensmacht, mit seiner Liebe.

So wie der Morgen die Nacht besiegt,
so besiege Jesus Christus, unser
Heiland, in dir Dunkel und Angst.

So wie der Atem den Menschen belebt,
so belebe dich Gott,
der Heilige Geist,
mit seiner Kraft.

So lebe du in seinem Frieden, unter
Gottes Segen, dem Segen des
Vaters, des Sohnes und des
Heiligen Geistes.

Amen.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010 e-
mail: frauenkommission@dioezese-linz.at